

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 33 (1992)
Heft: 3

Rubrik: Kurzberichte = En bref

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wird die Tourismusbranche "grün"?

Massentourismus und Umwelt in Südtunesien

Anlass für meine Studie ist die Förderung des Sahara-Tourismus in Tunesien im Rahmen des nationalen Tourismus-Entwicklungskonzeptes. Dieses sieht bis zum Jahr 2000 die Bereitstellung von 80'000 neuen Betten vor; insgesamt 8000 Betten sollen in den Sahara-Oasen realisiert werden, davon 300 in der Oase Douz. Meine Studie ist eine begleitende Prozessanalyse und besteht im Beobachten und Aufzeigen von Umweltkonflikten, die sich während des Ausbaus abzeichnen.

Tatsachen

Betonverbaute Strände in Spanien, Wasserknappheit als Folge des Tourismus in Tunesien, Bürgerkrieg und die Zerstörung von Tourismusregionen in Ex-Jugoslawien, Algenpest in Italien... Die Liste der durch Tourismus verursachten und die ihn selbst wiederum bedrohenden Schäden liesse sich fortsetzen. Der Vorrat an "ausbaufähigen" Ferienparadiesen ist erschöpft. Gleichzeitig intensiviert sich die Suche der Tourismusbranche nach unbeeinträchtigten Lebens- und Erholungsräumen in Ländern der Dritten Welt und der Zustrom der Touristen in diese Regionen nimmt stetig zu. Zunehmend wird darauf hingewiesen, dass der Massentourismus in der Dritten Welt eine der heimtückischsten Bedrohungen des Ökosystems darstellt.



In der Hotelzone südlich von Douz: Baustelle für Touristenghetto trotz Widerstandes der Bauern. (1990)

Foto: S. Jäggi

Die Erhaltung einer ökologisch intakten Umwelt ist Voraussetzung für zukünftigen Tourismus. Das Thema, von der Tourismusbranche lange Zeit totgeschwiegen, führt nun aber angesichts der ersten negativen Erfahrungen zu ersten Reaktionen, zur Aufnahme der Vokabel "umweltverträglicher Tourismus" in den Wortschatz der Branche. Beginnt sie zu handeln? Wie?

Aufzeigen und informieren

Wissenschaftliches Ziel meiner Forschung ist es, Nutzungs- und Ressourcenkonflikte am Beispiel des Tourismusaufbaus in der Oase Douz in Südtunesien aufzuarbeiten und in den Zusammenhang von Wirtschaft, Politik und internationalen Beziehungen zu stellen. Gesellschaftspolitisches Ziel ist es, die Touristen und die Tourismusbranche für Umweltkonflikte zu sensibilisieren und damit meinen Beitrag zu einer öffentlichen Debatte für einen sozial- und umweltverträglichen Tourismus zu leisten. Informieren heisst aber auch, Grenzen aufzuzeigen und zum Handeln anzuregen.

Vom verträglichen zum verantwortlichen Tourismus: ein weiter Weg

Massentourismus in Südtunesien kann unter bestimmten Bedingungen sozial- und umweltverträglich werden – ein kurzfristig anzustrebendes Ziel. Ich studierte deshalb die Tourismuskritik, Reaktionen und Gegenreaktionen, Vorschläge für einen anderen Entwicklungsweg, das Zusammenspiel von Theorie und Praxis. Obwohl die ökologischen Probleme des Massentourismus zumindest gedanklich gelöst sind, ist bis anhin noch nie die Umsetzung eines ökologischen Marketings in die Praxis versucht worden. Bleibt es bei den Worten?

Monika Jäggi, Geographisches Institut der Universität Basel

Touristen-Paradies versus traditionelle Landnutzung?

Eine interdisziplinäre Studie von Ethnologen und Geographen

Freizeitgestaltung in Form von Auslandsreisen wird für immer grössere Bevölkerungskreise aus den Industriegesellschaften zu einem bedeutenden Lebensinhalt. Wovon früher oftmals nur geträumt werden konnte – sich auf einer tropischen Insel mit Palmen, Sandstränden und farbenprächtigen Zeremonien vom Alltagsstress zu erholen –, liegt nun auf Grund eines weltweit verbesserten Verkehrsnetzes und gehobener Kaufkraft für viele Leute im Bereich des Machbaren. Befinden sich die bereisten Ferienparadiese in einem Land der Dritten Welt, wird dort der Tourismus oftmals als gesamtwirtschaftlicher Rettungsanker angesehen und von staatlicher Seite her beinahe bedingungslos gefördert. Ob mit dieser Förderung regional unerwünschte Auswirkungen auf den Lebensraum und das soziokulturelle Gefüge einhergehen, wie das nämlich für einen Teil der Industriestaaten nachträglich festgestellt wurde (vgl. etwa MAB-Berichte zum Alpentourismus), wird selten von einheimischen Politikern hinterfragt und an den örtlichen Hochschulen meist nur mit grosser Zurückhaltung thematisiert. Was dabei entsteht, ist als (human-)ökologischer Wissensnotstand zu bezeichnen, der sich negativ auf die künftige Entwicklung eines touristisch genutzten Lebensraumes auswirken könnte. Das Forschungsvorhaben, das ich hier vorstelle, möchte mit einer Regionalstudie genau in diese Lücke springen.

Unsere Testregion Bali, eine der 13'667 Inseln des indonesischen Archipels und nicht grösser als der Kanton Wallis (5612 km²), wird jährlich von rund einer halben Million Fernreisenden aufgesucht und gilt auf Staatsebene als Tourismusfördergebiet. Das interdisziplinäre Forschungsprojekt, an dem sich eine Geographin, eine Ethnologin und ein Ökonom beteiligen werden, will nun die Auswirkungen der Tourismuswelle auf Gesellschaft und Umwelt untersuchen. Im geographischen Teil wird am Beispiel von zwei Testgemeinden mit ganz unterschiedlichen natur- und kulturellen Voraussetzungen und touristischer Beeinflussung (Reisanbaugebiet mit ungeplanter Bungalow-Zersiedelung, Fischerdorf mit Luxus-Hotellerie am Strand) zunächst der Wandel des Kulturräumes erfasst. Wichtige Aspekte sind hierbei u.a. der Grundbesitz, die Agrarstruktur (Bodennutzungsart und -intensität, Flurformen etc.), die Siedlungsstruktur, die Infrastruktur und die Bereiche der Entsorgung. Neben der formalen Bestandesaufnahme sind auch die funktionalen und genetischen Zusammenhänge zwischen den Menschen (Einheimische und Touristen) und der balinesischen Landschaft zu verdeutlichen, wobei dem Aspekt der alles durchdringenden hinduistischen Weltanschauung grosse Bedeutung zukommt. Die festzustellende Diskrepanz zwischen der traditionellen Raumordnung und der touristischen Nutzung auf der Basis westlicher Ansprüche muss in einem weiteren Schritt aus humanökologischer Sicht bewertet werden. Der Einbezug einheimischer Meinungen zu den Ergebnissen soll allfällige Unterschiede in der westlichen und balinesischen Perzeption aufdecken und gegebenenfalls das aus der Ersten Welt stammende Theoriengebilde relativieren bzw. weiterentwickeln helfen.

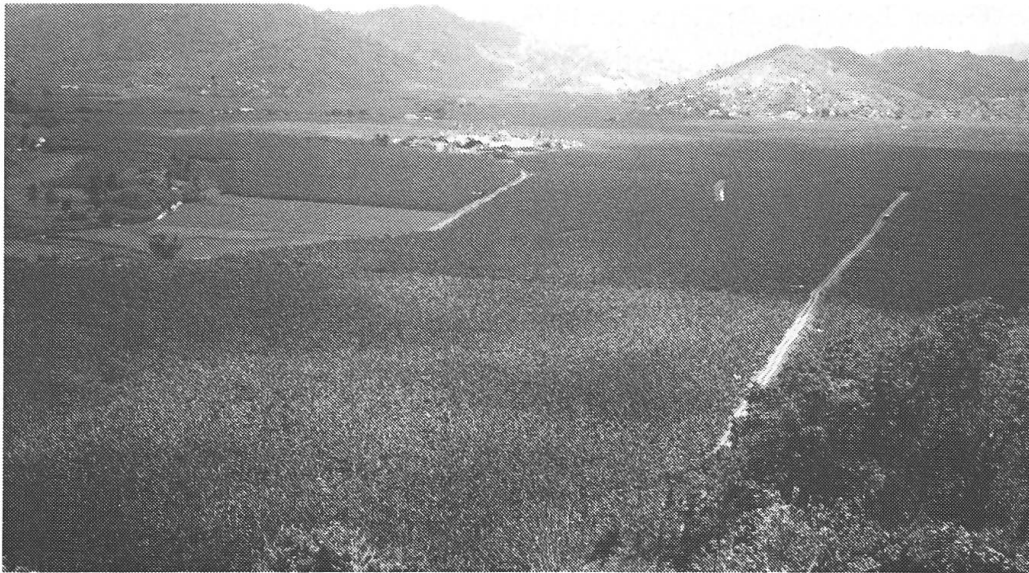
Regula Waldner, Geographisches Institut der Universität Basel

Güterbedarf und Güterbeschaffung im Tourismus

Was treibt lokale Entwicklung an? Das Beispiel der Kleinen Antillen

Der Tourismus stellt heute in vielen Ländern der sogenannten Dritten Welt einen der wichtigsten Wirtschaftszweige dar. Er beeinflusst jedoch nicht nur die ökonomischen, sondern auch die sozialen, kulturellen, ökologischen und räumlichen Strukturen der Zielländer nachhaltig. Auch die durch den Konsum der Touristen ausgelöste Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen zeigt vielfältige Auswirkungen auf die verschiedensten Bereiche von Wirtschaft und Gesellschaft. Diesem speziellen Aspekt des Tourismus widmet sich eine zurzeit laufende Forschungsarbeit am Geographischen Institut der Universität Basel. Sie ist Teil eines vom Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekts über Tourismus auf verschiedenen Inseln der Kleinen Antillen.

Touristen zeigen an ihrem Aufenthaltsort aufgrund ihrer vorübergehenden Anwesenheit und ihren kulturellen Sitten und Gewohnheiten ein spezifisches Verhalten beim Konsum von Gütern und Dienstleistungen. Dieses Konsumverhalten unterscheidet sich besonders in den Entwicklungsländern sehr deutlich von jenem der Einheimischen. Durch den Güterkonsum der Touristen entsteht im Gastgeberland ein gesonderter Wirtschaftsraum, der durch seine Konsumationsfunktion und die Saisonabhängigkeit der Nachfrage geprägt ist.



Bananenplantage auf der Karibikinsel St.Lucia. Die durch den Tourismus ausgelöste breitere Nachfrage nach verschiedenen landwirtschaftlichen Produkten hat bisher nicht zu einer Diversifikation der durch den exportorientierten Anbau einzelner Produkte geprägten Landwirtschaft geführt.

Bild: S. Lager

In einer humangeographischen Studie betrachten wir vier Inseln der Kleinen Antillen. Wir möchten dort den Raum in seiner Funktion als touristisches Konsumgebiet auf seine Strukturen und Prozesse hin untersuchen. Zentrale Frage ist, welchen Beitrag der Tourismus mit den von den Touristen konsumierten Gütern zu einem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung der Inseln leistet bzw. leisten könnte. Dieser Beitrag ist im wesentlichen von der Verflechtung des Tourismus mit anderen Bereichen der Wirtschaft abhängig.

Um einer Antwort näherzukommen, mussten wir zuerst das Ausmass des touristischen Güterkonsums und die Versorgungsstruktur innerhalb der Tourismusindustrie untersuchen. Dazu dienten Interviews in Hotels, Restaurants und Zulieferbetrieben der Tourismusindustrie. Sodann befassten wir uns mit den sozialen und räumlichen Aspekten des touristischen Güterkonsums und der Güterbeschaffung: Zum Beispiel mit dem Einfluss des Standorts eines Verpflegungsbetriebs auf die Herkunft von Gütern oder mit der Rolle, welche die Saisonalität des Tourismus für die Güterbeschaffung spielt. Unser besonderes Augenmerk galt ferner den Auswirkungen des touristischen Güterbedarfs auf die einheimische Landwirtschaft.

Da die Güterversorgung in starkem Masse von den vorhandenen naturräumlichen und sozioökonomischen Ressourcen abhängig ist, geben wir deren Darstellung innerhalb der Studie breiten Raum. Vor diesem Hintergrund sollen Möglichkeiten zur Optimierung von Güterbedarf und Güterbeschaffung sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageebene aufgezeigt werden, dies im Hinblick auf den grösstmöglichen Nutzen für die lokale Bevölkerung.

Sebastian Lager, Geographisches Institut der Universität Basel

Grünes Quartier im Umbruch

Ein Stadtteil wächst in eine neue Bau-Generation

Die Quartierstudie “Bruderholz heute – und morgen?” ist eine Auftragsarbeit für den Neutralen Quartierverein Bruderholz. Dieser wünschte Grundlagen und Perspektiven zur planerischen und baulichen Zukunft des Bruderholzquartiers.

Meine Studie beinhaltet Analysen, Kommentare und Vorschläge für die Zukunft des Quartiers. Ich behandle bevölkerungsgeographische Aspekte, Siedlungsgeographie und Verkehr; den Abschluss der Arbeit bildet eine Darstellung der Grundkonflikte mit Vorschlägen für die zukünftige Entwicklung bzw. Lösungsansätze.

Wichtige empirische Grundlage ist nebst umfangreichem statistischem Quellenmaterial eine Umfrage unter der Quartierbevölkerung, die in die Studie in Form von Zitaten als Ergänzung und Teil des wissenschaftlichen Textes einfliesst. Die Rücklaufquote der schriftlich durchgeführten Umfrage – mit einem immerhin siebenseitigen Fragebogen – liegt bei fast 50 %. Von 1000 verschickten Fragebogen konnten schliesslich 495 ausgewertet werden. Durch die vorliegende Methodik wird transparent, was die im Quartier wohnhafte Bevölkerung als die Hauptprobleme ansieht und was sie an Veränderungen oder Verbesserungen wünscht. Bei der Auswertung der Umfrage wurde das Untersuchungsgebiet in Teilgebiete unterteilt, um räumlich wesentlich differenziertere Aussagen zu erhalten.

Die Studie bestätigt teilweise vorhandene Klischees, bringt aber auch unerwartete neue Erkenntnisse. Eine der Überraschungen ist gewiss der relativ hohe Anteil der 0-14-jährigen, wogegen der sehr hohe Anteil von Pensionierten in einigen Teilgebieten erwartet werden durfte. Innerhalb des Quartieres ergeben sich insbesondere in der Frage der Akzeptanz von verdichtetem Bauen auf teilweise engem Raum erhebliche Unterschiede.

Die bei der Bruderholzstudie vorliegende wissenschaftliche Methodik entspricht in den Grundzügen derjenigen, die ich in meiner Dissertation “Zur Methodik der geographischen Gemeindedarstellung in der Schweiz” als Standard für die Gemeindegeographie vorschlagen werde. Dazu kommen – wie in meiner Publikation über Lostorf – der physiogeographische Teil, Wirtschaftsgeographie und Infrastruktur. Auch das Pendlerverhalten wird miteinbezogen. Ich möchte aufzeigen, dass die Humangeographie den Gemeinden einen eigenständigen und praxisbezogenen Beitrag leisten kann. Die Gemeindegeographie soll den behandelten Raum in seiner Entstehung, der aktuellen Dynamik und im Hinblick auf die Zukunftsperspektiven beleuchten. Ich sehe die Gemeindegeographie als neues Teilgebiet der Humangeographie und als Ergänzung zur Stadtgeographie, sowohl in wissenschaftlicher als auch gesellschaftlicher Hinsicht. Mein Beitrag liegt in der Erarbeitung der dafür notwendigen Kriterien, in der Abgrenzung zu den konventionellen Heimatkunden und zur historisch geprägten Betrachtungsweise. Neben der Dorfgeschichte soll die Gemeindegeographie eine gleichrangige und aufgrund der Aktualität stärker zukunftsgerichtete Position haben.

Oskar Flück, Geographisches Institut der Universität Basel

Wohnen zuhause bis ins hohe Alter

Sozialgeographische Bestandesaufnahme zu einem aktuellen gesundheitspolitischen Problem

Weitaus die Mehrheit der älteren Menschen wohnt im privaten Wohnsektor und weitaus die meisten wünschen sich, so lange wie möglich in ihrer vertrauten Wohnumgebung bleiben zu können. Wie organisieren sich aber betagte Menschen in ihrem Alltag, die bis ins hohe Alter in ihrer Wohnung bleiben? Wo stellen sich Probleme, und welche? Wo gibt es Lücken im ambulanten Dienstleistungsangebot? Wo sind Verbesserungen am dringendsten nötig?

In meiner Studie, die eine Dissertation und zugleich ein Auftrag des Sanitätsdepartements Basel-Stadt ist, gehe ich diesen Fragen nach. Seit gut zehn Jahren wird die gesundheitspolitische Richtung des Wohnens zuhause bis ins hohe Alter – und so weit wie möglich weg vom Altersheim – sehr stark gefördert. Diese Studie setzt sich unter anderem zum Ziel, Planungsgrundlagen für den weiteren Ausbau der Spitex-Dienstleistungen zu erarbeiten.

Die wichtigste Informationsgrundlage soll die Sichtweise der Betagten selber sein. Eine erste mündliche Befragung von rund 150 Personen, die alle älter als 75 Jahre sind und in Basel-Stadt wohnen, behandelt Fragen zur Wohnsituation – Komfort, Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohnumfeld; zum sozialen Umfeld; zur gesundheitlichen Situation; zu den im Alltag benötigten Hilfeleistungen, die von der Familie oder von den ambulanten Diensten erbracht werden. An der Durchführung dieser teilstandardisierten Befragung waren insgesamt 8 Interviewerinnen und Interviewer beteiligt.

In einem weiteren Schritt habe ich Fragen nach der Zufriedenheit oder Einsamkeit mittels fünfzehn Tiefeninterviews zu beantworten versucht. Neben der direkten Befragung der Betagten habe ich auch Gespräche mit Expertinnen und Experten geführt, die beruflich mit betagten Menschen zu tun haben. Darunter befinden sich Gemeindegemeinschaften, Hauspflegerinnen und Vertreter der Pro Senectute. Damit kommen mehrere Methoden aus dem Spektrum der qualitativen Ansätze zur Anwendung.

Catherine Amstutz, Geographisches Institut der Universität Basel